

BERLIN SUBVENTIONIERT DIE VERGRÖßERUNG DER ZOOTIERBESTÄNDE STATT FÜR DIE ZUSCHÜSSE BESSERE HALTUNGSBEDINGUNGEN EINZUFORDERN

Pressegespräch von Claudia Hämmerling am 1. November 2010

Zukunftskonzept und Zielbilder

Jährlich erhalten Zoo und Tierpark 7,2 Mio. Euro Zuwendungen vom Berliner Senat. Der Aufsichtsrat der Tierpark GmbH hat 2007 ein Zukunftskonzept beschlossen. Dieses Strukturpapier sieht einen Maßnahmenkatalog zur Profilierung und Attraktivitätssteigerung von Zoo und Tierpark vor. Neben anderen Verbesserungen soll Familien und Kindern ein „Entdeckertierpark“ spannende und abwechslungsreiche Beobachtungsmöglichkeiten exotischer Zootiere in möglichst naturnah gestalteten Gehegen bieten. Gastronomie und Aufenthaltsqualität sollen so optimiert werden, dass auch der Tierpark über die Stadtgrenzen hinaus Anziehungskraft bekommt.

Trotz des Zukunftskonzeptes und der Fördermillionen stößt die Zootierhaltung häufig auf Kritik vieler BesucherInnen. Die Profilierung ist insbesondere beim Tierpark nicht erkennbar. Dabei können andere Zoos, die ihre Anlagen den Erfordernissen an eine moderne Wildtierhaltung angepasst haben, große Erfolge verbuchen, wie z.B. die Zoos Hannover und Leipzig.

Tierbestände steigen um 10 Prozent

Dem Parlament hat der Senat als Ziel mitgeteilt, dass die „sehr hohen Tierbestände in beiden Einrichtungen“ auf eine „finanzierbaren Tierbestandsentwicklung“ angepasst werden sollen. Fragen nach dem Umsetzungsstand des Zukunftskonzeptes für Zoo und Tierpark hat der Berliner Senat mit isolierten Bestandsdaten des Tierparks von 2006 bis 2009 beantwortet, wonach der Tierbestand des Tierparks von 8.723 Tieren um 929 Tiere auf

7.794 gesunken wäre. Er verschweigt jedoch, dass seit dem Beschluss des Zukunftskonzeptes der Tierbestand von 2007 bis 2009 in Zoo und Tierpark von 21.677 auf 23.706 Tiere gestiegen ist - das heißt um 2029 Tiere. Das sind fast 10 Prozent. Im Klartext: Der Senat subventioniert die Vergrößerung der Zootierbestände. Das ist nicht zu rechtfertigen. Wer trotz knapper finanzieller Spielräume zulässt, dass immer größere Tiersammlungen angelegt werden, ist kein Tierfreund. Der Senat erweist sich als schlechter Verwalter der Steuergelder und

unterstützt das mangelhafte Zoomanagement. Die knappen Ressourcen für die Haltungsverbesserung werden durch die immer größeren Tierbestände geschmälert.

Konzeptlosigkeit statt Zukunftskonzept

Statt des im Zukunftskonzept beschlossenen Masterplans für Investitionen nennt der Senat ein Sammelsurium von isolierten Einzelmaßnahmen: Verbesserung des technischen Bereichs und des Verwaltungsbereichs, Marketing und Vermarktung des Schlosses. Alles ist richtig – reicht aber bei weitem nicht aus, um dem Tierpark zu mehr Attraktivität und nachhaltigen Einnahmestrukturen zu verhelfen. Auch die „Revitalisierung“ des Spielplatzes zu einem attraktiven Familienplatz kann nur ein Steinchen in einem Mosaik sein, dessen Konturen bislang völlig fehlen. Fazit: Die Umsetzung des Zielbildes wird nicht kontrolliert. Bis heute wurden die guten Ansätze des Zukunftskonzeptes nicht ernsthaft verfolgt und nicht weiterentwickelt.

Das Erfordernis, Zootieren ein möglichst naturnahes Verhalten zu ermöglichen und den Besuchern ein positives Bild zu vermitteln, hat der Senat nicht verstanden. Der Unterschied zwischen bewusst von BesucherInnen als Käfighaltung wahrgenommener Zootierhaltung, die bei Tieren Verhaltensstörungen und Besuchern Mitleid und Ablehnung auslöst und einer Zootierhaltung, bei der Gitterstäbe zur Einfriedung von Gehegen erforderlich sein können, ist dem Senat nicht einmal bewusst. Der Senat verteidigt die schlechte Tierhaltung mit knappem Geld. Dabei könnten die finanziellen Spielräume deutlich größer sein, wenn die Tierbestände in den letzten 2 Jahre nicht um 10 Prozent vergrößert worden wären.

Chancen, die Eisbär Knut geboten hat, wurden verspielt

Während die Presse berichtet, dass der Anblick von Knut nicht nur Kinder zum Weinen bringt, erklärt der Senat zur Haltung des Eisbären: „Die Integration auf der bestehenden Anlage ist zwischenzeitlich auch erfolgreich gelungen.“ Dabei spricht die Körperhaltung des Jungbären eine andere Sprache: Er fühlt sich nicht wohl und das bestätigen internationale Bärenexperten. Es darf dem Senat nicht egal sein, dass die Berliner Eisbärenhaltung weltweit für Empörung sorgt. Als Zuschussgeber hat der Senat die Pflicht, Einfluss auf die Tierhaltung und Präsentation der Zootiere zu nehmen. Beschäftigungsprogramme und attraktive Gehege, die den Tieren Spielräume geben, ihr natürliches Verhalten auszuleben, sind ein Muss. Ein Zoobesuch muss Spaß machen, statt Mitleid oder Protest zu erregen.

Es ist schlecht für Berlin, wenn TierfreundInnen in der ganzen Welt über Knut besorgt sind. Der „Gold-Eisbär“ hat Berlin weltweit Aufmerksamkeit und dem Zoo Millioneneinnahmen beschert. Es ist ein Unding, dass die Verantwortlichen die

Haltung weder planen noch optimieren. Enrichment gibt es nicht, die Anlage ist zu klein und bietet keine Rückzugsmöglichkeiten. Es ist nicht nachvollziehbar, dass der Senat die Zurückweisung von Sponsoren akzeptiert.

Knut ist zu einer Berliner Symbolfigur unter internationaler Beobachtung geworden, weil er von Menschenhand aufgezogen wurde, ein Klimaschutzsymbol darstellt und weil er eine ungewöhnliche Beziehung zu seinem Tierpfleger Dörflein hatte. Knut und Berlin waren in aller Munde. Er hat dem Zoo Millionen eingebracht. Zoo und Senat schulden ihm die bestmögliche Tierhaltung – es ist höchste Zeit, sich darum zu kümmern.

Verweigerung Europäischer Zuchtprogramme

Die Information, an wie vielen Europäischen Zuchtprogrammen (EEP) die Berliner Zoos nicht teilnehmen, gibt der Senat nicht. Zuchtprogramme regeln die Nachzuchten und die Vermittlung von Jungtieren. Sie berücksichtigen aber auch Standards, nach denen die jeweiligen Tierarten zu halten sind. Bedenklich ist, dass Berlin mit den Asiatischen Elefanten im Zoo aus dem EEP ausgeschieden ist, an dem sich sein Vorgänger aus guten Gründen beteiligt hat. Statt eine zweite Meinung über den Sinn der Teilnahme an Europäischen Elefantenzuchtprogrammen einzuholen, macht sich der Senat die Meinung des Zoochefs zu eigen. Demnach verfolgen Zoo und Tierpark eine eigene Zuchtstrategie, deren Erfolg für sich spricht. Diese Begründung ist hanebüchen, denn die Nachwuchsproduktion allein stellt noch keine erfolgreiche Zootierhaltung dar. Niemand käme zum Beispiel auf die Idee, dass der in Nerzfarmen produzierte Nachwuchs Maßstab einer optimalen Tierhaltung sein könnte. Erfolgreich ist eine Zucht erst dann, wenn die Jungtiere unter adäquaten Lebensbedingungen aufwachsen und alt werden können. Das funktioniert außerhalb der europäischen Zuchtprogramme weder bei Elefantenjungbullen noch bei Großkatzen besonders gut. Wenn sie ihr Alter erreicht haben, müssen sie weg - in Billigstandardzoos oder zu TierhändlerInnen, die sie mit ungewissem Ziel weiter verkaufen. Erinnerung sei an die 43 Japanmakaken aus den Berliner Zoos, die von TierhändlerInnen vor zwei Jahren in fünf kleinen Kisten in einen spanischen Minizoo geschafft wurden. Drei überlebten den Transport nicht. Der Verbleib der restlichen Tiere ist nicht nachvollziehbar. So etwas lassen europäische Zuchtprogramme nicht zu und deshalb ist es wichtig, dass der Senat auf die Beteiligung an den bestehenden europäischen Zuchtprogrammen drängt - insbesondere bei den Elefanten.

Bei der Arterhaltung spielen Zoos nur eine Nebenrolle. Sie haben aber vor allem eine wissenschaftliche Bedeutung und eine pädagogische Aufgabe. Durch die Vermittlung von Wissen und Begeisterung für Natur und Tiere helfen sie, dass Menschen die Natur besser begreifen, schützen und bewahren. Der Senat spricht von einem naturnahen intensiven Erleben der Tierwelt. Angedeutet wird dies insbesondere durch das Beispiel der Kamelwiesen im Tierpark. Tatsächlich

entstehen jedoch immer mehr Zäune, um Tiere dichter „packen“ zu können. Was im Tierpark sich seit Jahren entwickelt hat, geschieht nun auch im Zoo. Ein naturnahes Erlebnis hat man gerade nicht mehr. Die Anzahl der Arten und Tiere müssen massiv reduziert werden, damit naturnahe Bereiche wieder entstehen können oder geschaffen werden können.

Aufgabe von Zoos ist, Menschen und Tiere einander näher zu bringen, da man nur schützt, was man kennt. Tiere muss man „spüren“ und man sollte die Reaktion der Tiere auf die oder den BeobachterIn empfinden. Letztlich ist neben diesem Effekt die Bildung und Information entscheidend. Gerade dies ist in Zoo und Tierpark ausgesprochen schlecht gemacht.

Es unbegreiflich, dass der Senat so bedeutende Einrichtungen, die durchaus die Meinungsführerschaft im Bereich der modernen und akzeptablen Führung von Zoos übernehmen könnte, weiter „wursteln“ lässt.

Schuldenbremse

7,3 Millionen Euro Zuschüsse sind vor dem Hintergrund der Schuldenbremse viel Geld. Es ist nicht hinnehmbar, dass Berlin es zulässt, dass diese für die Erweiterung der Zootierbestände ausgegeben werden. Im Berliner Haushalt fehlen ca. 150 Millionen Euro pro Jahr. Wie früher neues Geld am Kapitalmarkt zu beschaffen, wird nicht möglich sein. Am Ende muss Berlin entscheiden, wo das Geld weggenommen wird: Bildung, Polizei, Zoo. Es ist höchste Zeit, dass der Senat seine Hausaufgaben macht und die Profilbildung von Zoo und Tierpark schärft. Eine Perspektive für den Tierpark wird es nur geben, wenn ein tragfähiges Konzept entwickelt wird, das neue Akzente setzt. Weltweit gibt Attraktionen jenseits von Hightec, Autosafari und Disneyland, mit denen neue Zielgruppen für den Tierpark begeistert werden können. Auch für die Zootierhaltung muss gelten: Klasse statt Masse! Der Senat muss im kommenden Vertrag Zielmarken für die Tierbestände und die Tierhaltung setzen, bei deren Nichterfüllung Zuschüsse gekürzt werden. Wenn niemand in der Regierung Phantasie für den Entdeckertierpark von morgen hat, soll der Senat einen Wettbewerb unter Studierenden ausloben. Deren Interesse ist ihm sicher.